

Werner H. Veith: Die lexikalische Stellung des Nordschlesischen in ostmittel- und gesamtdeutschen Bezügen. Unter besonderer Berücksichtigung der Weinbauterminologie. (Mitteldeutsche Forschungen, Bd 66.) Böhlau Verlag. Köln, Wien 1971. X, 230 S., 37 Ktn.

Werner H. Veith ist durch seine Mitarbeit am Schlesischen Sprachatlas, Band 1¹, und durch seine Dissertation „Die schlesische Weinbauterminologie in ihren ostmittel- und gesamtdeutschen Bezügen; semantische, soziologische, historische Untersuchungen“, Marburg 1966, mit dem Schlesischen bekanntgeworden. Als Rheinländer versucht er, mit einer Fachsprache, der des Weinbaues, eine Brücke zwischen West und Ost zu schlagen. Untersuchungen zur deutschen Weinbauterminologie haben sich bisher mit einzelnen Landschaften beschäftigt. In der vorliegenden Arbeit bemüht sich der Vf. um größere sprachgeschichtliche Zusammenhänge.

In Schlesien ist der Weinbau nicht nur im Mittelalter, sondern in manchen Gebieten, vor allem in Nordschlesien um Grünberg, bis ins 20. Jh. gepflegt worden, wenn auch zurückgehend und mehr als Nebenerwerb neben handwerklichem Hauptberuf. Der Deutsche Wortatlas² und Bellmanns Schlesischer Wortatlas³ ermöglichen weiträumige geographische Vergleiche zwischen Schlesien und den Herkunftsbereichen des schlesischen Wortschatzes, denen der erste Teil der Untersuchung: „Das Nordschlesische im Spiegel der allgemeinen Wortgeographie“, gewidmet ist. Hier beschränkt sich der Vf. darauf, sich nach den vorhandenen Karten ein Urteil über den Anteil bestimmter deutscher Landschaften am schlesischen Wortschatz zu bilden. Schlesien besitzt keine Volkstumsgeschichte, die die Auseinandersetzung mit dem polnischen Volkstum, das Zusammenleben, die Mischgebiete und die Entwicklung der Sprachgrenze im einzelnen darlegt. Die vorhandenen Wortkarten dürften bei gründlicher Auswertung der den Wortatlas begleitenden Arbeiten, der im schlesischen Raum gegebenen Möglichkeiten und der Angaben älterer Literatur doch mehr Material liefern, als der Vf. in seinem Überblick herausholt, zumal auch die Ergebnisse der Lautgeographie herangezogen werden können.

Unter „Nordschlesisch“ versteht der Vf. das Gebiet nördlich des Gebirgsschlesischen, das mit dem in Nordmähren einst gesprochenen Schlesisch als Südschlesisch zusammengefaßt wird. Da die allgemeinen Wortkarten nur allgemeine Ergebnisse liefern, wird versucht, die Weinbauterminologie für den Zweck der Heimatbestimmung des Nordschlesischen nutzbar zu machen. Das Vergleichsmaterial wurde durch mündliche und schriftliche Abfragungen westdeutscher und aus Grünberg und Umgebung stammender schlesischer Winzer beschafft. Es ist etwas knapp — auch der Vf. gibt das zu —, was mit den heutigen Bedingungen über Forschungen in Ostdeutschland und Polen zusammenhängt. Der Vf. kann wahrscheinlich machen, daß die nordschlesischen besonderen Weinbauausdrücke nicht in Schlesien entstanden, sondern mit dem Weinbau mitgebracht sind. Die relativ wenigen Lehnwörter und besondere Bezeichnungen deuten nicht auf die Rheinlande und das Moseltal oder auf Südtirol hin, sondern auf ein Randgebiet des deutschen Weinbaues, auf Ost-

1) Schlesischer Sprachatlas, Bd 1: Laut- und Formenatlas von Günter Bellmann unter Mitarbeit von W. Putschke und W. Veith, Marburg 1967. Vgl. hierzu E. Gabriel, in: ZfO. 19 (1970), S. 328—337.

2) Deutscher Wortatlas, hrsg. von W. Mitzka und L. E. Schmitt, Marburg 1951 ff.

3) Schlesischer Sprachatlas, Bd 2: Wortatlas von G. Bellmann, Marburg 1965.

franken und besonders die Würzburger Gegend mit Sachsen als Vermittlungs- und Zwischenland, was mit den von der bisherigen Forschung herausgearbeiteten Zusammenhängen im wesentlichen übereinstimmt. Die besondere Betonung des kölnisch-westmitteldeutschen Kulturstroms durch Frings wird nicht bestätigt, wohl aber die Hervorhebung Ostfrankens für den ostmitteldeutschen Landesausbau durch den Rezensenten. Den Böhmerwald sollte man aber nicht als mögliches Herkunftsgebiet für Schlesien einbeziehen, dafür läßt sich nichts geltend machen.

Den deutschen Landesausbau im Osten sollte man nicht als Landnahme bezeichnen und diesen Ausdruck der Völkerwanderungszeit vorbehalten. Als Herkunftsgebiet der ostfränkischen Züge im Schönhengsterland sieht der Rezensent nicht das Vogtland an (so Veith, S. 183), sondern das Gebiet an der oberen Saale um Naila.⁴

Die Fachliteratur ist fast vollständig angegeben und benützt, ein Register erleichtert das Auffinden der behandelten Wörter, die Karten bemühen sich, mit zum Teil neuer Methode die Darlegungen zu veranschaulichen. Es handelt sich um einen interessanten und gelungenen Versuch, die Fachsprachen auch für größere sprachwissenschaftliche und historische Probleme nutzbar zu machen.

Erlangen

Ernst Schwarz

4) E. Schwarz: Sudetendeutsche Sprachräume, 2. Aufl. (Handbuch der Sudetendeutschen Kulturgeschichte, Bd 3/4), München 1962, S. 303.

Alexander Kurschat: Litauisch-deutsches Wörterbuch. Thesaurus Linguae Lituanicae. Bd III, Hrsg. von Wilhelm Wissmann † und Erich Hofmann, unter Mitwirkung von Armin Kurschat und Hertha Krick. Verlag Vandenhoeck & Ruprecht. Göttingen 1972. S. 1633—2304 („nužiūrinėti — sukaktyvė“).

Die ersten beiden Bände von Kurschats Lexikon wurden in der „Zeitschrift für Ostforschung“ 18 (1969), S. 757 f., und 19 (1970), S. 781, angezeigt. Entgegen der ursprünglichen Planung kann das von Kurschat hinterlassene Material nicht in drei Bänden untergebracht werden, so daß auf den vorliegenden dritten Band noch ein vierter folgen wird.

Da neben dem Kurschat stets das fünfbändige Wörterbuch der litauischen Schriftsprache (Heidelberg 1932—1968) von Niedermann-Senn-Brenner-Salys (= NSBS) benützt werden muß, mag es im Rahmen dieser kurzen Besprechung gestattet sein, eine Gegenüberstellung der beiden Werke durch eine Stichprobe zu versuchen. Wenn man die Gruppe der Ableitungen und Weiterbildungen von der Wurzel *sto-* „stellen“ betrachtet, so kommen bei Kurschat dafür 28 Einträge (S. 2266—2268) in Frage, während NSBS demgegenüber 33 Einträge (Band 4, S. 110—113) hat. Folgende Wörter aus NSBS fehlen bei Kurschat (die Akzente werden nur gesetzt, wo sie unentbehrlich sind): „stótas, stotingas, stotingumas, stotíninkas, stoveika, stovyklauti, stovyklautojas, stovyklavieté, stovyklavimas, stovyklininkas, stovyklinis, stovimas, stóvinti, stovomis“. Auch Kurschat weist eine stattliche Anzahl von Lemmata auf, die bei NSBS nicht verzeichnet sind: „stot, stoté, stotelé, stotlyvas, stotvé, stovené, stovyklé, stovinyčia“. Sicherlich sind einige der bei Kurschat erwähnten Wörter nicht mehr gebräuchlich oder waren von Anfang an Augenblicksbildungen: aber gerade für historisch ausgerichtete Untersuchungen ist dieses Lexikon wichtig, da es älteres Schrifttum berücksichtigt und Quellenhinweise bringt. Zumindest bis zur Vollendung des in Litauen erscheinenden „Lietuvių kalbos žodynas“